

glieder ein Gesellenverein zu Alexandrien gegründet, der erste derartige Verein in Afrika. (Vgl. Moroni XXI, 87 u. XCVIII, 290; Salz. Kirchenbl. 1864, 206 u. 432; 1866, 40 u. 212; Hahn, Geschichte der kath. Miss. II, 339 ff.; Annalen zur Verbr. des Glaubens, Straßburg 1856, 301 ff.)

7. Apostolische Delegation Aegypten und Arabien, für die unirten Riten dieser Länder, ist dem apostolischen Vicar der Lateiner übertragen und wurde mit diesem Vicariate im J. 1839 errichtet.

8. Apostolische Präfectur Ober-Aegypten. Diese Franciscaner-Präfectur entstand aus den ersten Missionen unter den Kopten, stand Anfangs unter der Custodie des heiligen Landes, seit 1839 aber unter dem apostolischen Vicar der Lateiner. [Neher.]

Aehnlichkeit, 1. mit Gott. Um die Aehnlichkeit zwischen zwei Wesen nachzuweisen, muß man die Natur beider erkannt haben. So lange nun die sichere Gotteserkenntnis der Menschheit abhanden gekommen war, konnte wohl die Meinung aufkommen, wir seien göttlichen Geschlechts. Diese Meinung brachte der Heidenwelt tiefe Nachteile, insofern der Mensch durch den Sündenfall sein Wesen tief verwüstet hatte und sonach, wenn auf der Aehnlichkeit mit der Gottheit bestanden wurde, nothwendig die Gottheit selbst sich verunstalten lassen mußte, um dem verborbenen Menschen ähnlich zu sein. Dieß ließ sich auch um so leichter thun, weil keine geoffenbarten Wahrheiten der Phantasie Schranken setzten; der Mensch konnte, sich selbst als Miniaturporträt der Gottheit ansehend, diese wieder dadurch construiren, daß er die eigenen Leidenschaften in's Groteske ausmalte und einen oder mehrere Götter damit begabte. Die Offenbarung indeß belehrt uns mit bestimmten Worten, der Mensch sei geschaffen nach dem Ebenbilde Gottes. Diese Ebenbildlichkeit ist eine zweifache. Sie besteht einmal darin, daß der Mensch Kräfte in sich hat, welche auch in Gott sind; dazu gehören namentlich die Vernunft, das Gemüth und der freie Wille. Diese Gottähnlichkeit ist, wie die katholische Kirche und wie auch Vernunft und Erfahrung im Gegensatz zum Protestantismus lehren, durch die Erbsünde nicht aufgehoben worden; die natürlichen Eigenschaften der menschlichen Seele, namentlich die Willensfreiheit, sind gleichsam verwundet, aber nicht erdötet worden. Die Wunde kann durch die in Christo geschenkte Gnade bei treuer Mitwirkung unschädlich gemacht, und der Mensch kann auch der natürlichen Gottähnlichkeit dadurch wieder nahe gebracht werden. Die andere Seite der ursprünglichen Aehnlichkeit des Menschen mit Gott besteht in der Heiligkeit seines Wesens. Sie ist nicht, wie die gottähnlichen Kräfte, seine Natur selbst, und nicht zur Entwicklung seiner Natur und Bestimmung unbedingt nothwendig. Die Heiligkeit ist vielmehr eine der Menschenatur beigegebene Gnade, gleichsam das Durchstrahlwerden des Menschen von dem gött-

lichen Geist, wodurch sein geistiges Leben dem Leben Gottes in seiner Eigenart verähnlicht und für den unmittelbaren Besitz und Genuß Gottes befähigt wird. Diese Gottähnlichkeit ging durch die erste Sünde gänzlich verloren; der Mensch ist gleichsam aus der Atmosphäre Gottes heraustrgetreten, hat sich für Gott verschlossen. Diese Gottähnlichkeit kann nur noch in der Wiedergeburt aus dem heiligen Geist gewonnen werden und wird gleichfalls fort und fort durch den Gebrauch der Heilmittel und entsprechende Bemühung des Menschen erhöht bis zum Ziel, das Jesus der Menschheit mit den Worten aufstellt: „Werdet vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“

2. Aehnlichkeit mit Jesus. Nach dem Sündenfall ist es nicht nur unmöglich geworden, daß die Gottähnlichkeit durch naturgemäße Entwicklung vom Menschen gewonnen und erhöht werde, sondern es ging auch die Kenntniß Gottes selbst verloren. Sollte nun der Mensch in Sein, Sinn und Wandel gleichsam eine Copie Gottes werden, so mußte ihm vor Allem Gott wieder gezeigt werden, und zwar seinem durch die Sünde getrübbten Auge so nahe gestellt, daß er sozusagen mit Händen greifen könnte, wie Gott ist und wie der Mensch wird, sobald Gott in ihn einget. Dieses geschah in dem Gottmenschen Jesus Christus. Wie darum dem Menschen die Forderung aufgestellt ist: „Werdet vollkommen, wie der Vater im Himmel vollkommen ist“, so ergeht von Seiten des Sohnes die andere und ganz gleichbedeutende Forderung an uns: „Folget mir nach“. Jedoch dürfen wir uns die Aehnlichkeit mit Jesus nicht etwa bloß so denken, daß man diese und jene Handlung seines Lebens nachahmt, oder daß man überhaupt ihn sich zum Ideal macht, dem man nachstrebt, wie etwa der bessere Heide sich diesen oder jenen großen Mann zum Vorbild seines Strebens setzte; sondern so, daß der Mensch mit dem Geist Christi lebendig durchdrungen, und durch dessen Kraft mystisch in Christus hineingestaltet, ein Glied Christi oder wie ein Theil von Christus wird, und dieser aus ihm denkt, will und handelt. Aus dieser Vereinigung lassen sich die Bedeutung des heiligen Abendmahles, das Gleichniß von dem Weinstock und den Zweigen, die Ausdrücke des Apostels Paulus vom Verhältniß des Herrn zu der Kirche u. erklären.

3. Aehnlichkeit mit dem Teufel. Wie der Mensch eine Stufe der Gottähnlichkeit erreichen kann, wo er nicht mehr zu den gewöhnlichen Menschen zu zählen ist, sondern sein ganzes Wesen etwas Uebernatürliches, Heiliges zeigt, das manchmal selbst in die Sinnenwelt zurücktritt, so kann der Mensch auch in einen Grad von Sündigkeit herabsinken, wo er gleichfalls nicht mehr ein natürlicher Mensch ist, sondern in einen Zustand der Unnatürlichkeit tritt. So lange der Mensch das Böse oder die Sünde nur als Mittel gebraucht, um irgend eine der Menschenatur gemäße Lust, z. B. den Geschlechtsstrieb oder sonst eine sinnliche Begierde u. dgl., zu be-